

# Mord am Mainufer



Ich krieg‘ hier noch die Vollkrätze, dachte Britta Badouin, als sie ihren Rollstuhl zwischen den Ausziehschubladen parkte. Schon wieder ist uns die »Pille danach« ausgegangen!

Britta war gehandicapt, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Leider hatte sie beim Golfspielen einen unbedachten Schritt gemacht und war in einem Mauseloch hängengeblieben. Das Resultat: zwei Operationen, etliche Drähte und Schrauben – und eben der Rollstuhl. Sie würde sich noch länger in dieser Manier fortbewegen müssen – »ungefähr zwei Monate«, hatte der Arzt in der Notaufnahme gesagt und sie mit schief gelegtem Kopf betrachtet. So, als ob er sich nicht ganz sicher sei, dass sie sich vorher etwas antun würde.

Annette Arck-Loos, deren unvoreilhafter Doppelname eine Verballhornung geradezu herausforderte, huschte derweil zwischen Kopierer, unausgepackten Kisten und Registrierkasse hin und her. Gottseidank waren sie ein eingespieltes Team. Sonst könnte ich mich wirklich erschießen, dachte Britta. Sie mag ja naiv wirken, aber sie ist wenigstens loyal. Aufmunternd

nickte sie ihrer Angestellten zu, die, einen Kostenvoranschlag über die Anziehhilfe eines Stützstumpfes in der Hand, zum rotgesichtigen Kunden eilte, der gar nicht einsah, dass er fünf Euro dazuzahlen sollte.

»Jahrelang hab ich in die Krankenkasse eingezahlt, jetzt will ich auch was zurückhaben!« polterte er. »Nix Zuzahlung!« Irgendwas hat er nicht verstanden, dachte Britta. Sie wusste, dass er bereits zweimal operiert worden war – einmal an der Prostata, das andere Mal am Leistenbruch. Wenn er diese Operationen hätte bezahlen müssen, wäre er um einige tausend Euro ärmer gewesen.

Nein, dachte Britta, ich wünsche ihm jetzt nicht, dass er mal ein Jahr in den USA verbringt.

Sie verfolgte das Zwitschern ihrer PTA, die dem älteren Herrn die fünf Euro schließlich doch noch schmackhaft machte, nur mit halbem Ohr. Sie wusste schon, dass Annette ihren Charme bei Bedarf spielen lassen konnte. Sie erinnerte sich an den pensionierten Polizeipräsidenten, der sie immer wieder in sein Wochenendhaus einladen wollte. Oder den Familienvater, der ihr nach Dienstschluss an ihrem Auto auflauerte. Annette, 28 Jahre jung, wirkte auf ältere Männer. So um die 70 mussten sie schon sein. Und das war natürlich für die Apotheke Gold wert.

Jaja, die Männer.... Britta seufzte. Nur den blauen Augen des silberhaarigen neuen Arztes, der über der Apotheke seine Praxis bezogen hatte, war es zu verdanken, dass sie nun in diesem Ding saß. Obwohl sie nie – wirklich nie! – Golfspielen ging, hatte sie sich breitschlagen lassen, als der Doktor sie eines Abends während des Notdienstes mit einer Einladung zum Wochenende überraschte. Golfspielen! Nichts lag ihr ferner! Sie war eher der Typ für Wanderstiefel und Islandpferde. Und das hatte sie nun davon!

Ihre Gedanken schweiften zurück zu diesem Tag, der drei Wochen zurücklag ...



Der Notdienst, der war ja immer so eine Sache. Unheimlich lästig, aber immer noch besser als die frühere Regelung: Da mussten die Apotheken eine ganze Woche lang rund um die Uhr geöffnet halten. Das ging einem doch gewaltig auf den Geist! Und das Familienleben litt darunter.

Britta seufzte und strich sich die ungebärdigen Locken hinter das Ohr. Sie dachte gar nicht gern an diese Zeit zurück. Ihr Ehemann war ihr damals wegen ihrer dauernden Abwesenheiten abhanden gekommen. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass er sich auf leisen Sohlen davongeschlichen hatte und längst mit einer anderen Frau liiert war.

Sie konnte es ihm nicht mal übel nehmen.

Es war schwierig, einen Mann zu finden, der den gleichen Zeitplan, den gleichen Existenzdruck, die gleichen Pflichten hatte wie sie. Sie musste nicht nur als Apothekerin ihre Frau stehen, sondern trug auch Personalverantwortung und musste dazu noch den kaufmännischen Teil im Blick behalten. Apotheken waren längst keine Goldgruben mehr, sondern lebten von etwas, das nicht greifbar war und das sich nicht in Zahlen darstellen ließ: Das Wort »Beratungskompetenz« drückte es ein wenig sperrig aus. Wie hatte es der Mann vom Seminar »Wie stelle ich meine Apotheke für die Zukunft auf?« gesagt: »Der Kunde muss aus ihrem Geschäft zufriedener herauskommen als er hineingegangen ist.«

Das sagte eigentlich alles.

Heute Abend waren die Kunden allerdings gar nicht zufrieden. »Wieso ist denn das Nasenspray so teuer?« meckerte ein Mittfünfziger, als sie ihm die Packung durch die Notdienstklappe schob.

»Weil die Notdienstgebühr dazukommt, zweifünfzig«, sagte Britta automatisch. Wie oft hatte sie diesen Satz schon gesagt.

Und wie oft hatte sie die Antwort gehört: »Die Apotheke stadtauswärts nimmt aber so eine Gebühr nicht! Das ist ja Wucher hier! Ihr verdient doch sowieso schon genug!«

Alle Ärzte fahren Porsche und alle Apotheker haben eine Zweitwohnung auf Ibiza, dachte Britta resigniert. Und der Kollegin von stadtauswärts hätte sie gern mal die Meinung gesagt. Aber man wollte ja der anderen Krähe kein Auge aushacken. Also kassierte sie kommentarlos, wünschte dem Kunden einen schönen Abend und kehrte an ihren Schreibtisch zurück. Auf dem Weg dorthin kam sie an dem bodenlangen Spiegel vorbei, der in der Beratungsecke hing. Die war so winzig, dass man zu optischen Tricks greifen musste.

Britta musterte sich selbst: Die Sommerbräune war inzwischen verblasst, kein Wunder, sie kam ja auch kaum raus mit dem blöden Rollstuhl. Ihre Haare machten wie immer, was sie wollten, aber gottseidank waren ja heutzutage Schnitte modern, bei denen man aussah, als sei man gerade erst aufgestanden. Um wenigstens etwas Chic in die Sache zu bringen, hatte sie sich heute Morgen die dunkelbraunen Augen mit schwarzem Kajal umrahmt und einen kräftigen roten Lippenstift aufgetragen, den es bei der letzten Kosmetik-Lieferung umsonst dazu gab. Sah eigentlich ganz gut aus. War aber trotzdem nicht ihr Stil. Sie würde sich ein Tempo schnappen und das Zeug abwischen, schließlich wollte man sich ja nicht maskieren...

Britta seufzte. Sie musste dringend die Belege fürs Steuerbüro sortieren. Und die Post durchschauen nach Sonderangeboten mit möglichst langer Valuta! Und die Fachzeitschriften nach Datum ordnen! Und ...

Da klingelte es schon wieder.

Die Apothekerin hob den Kopf.

Ein großer, gut aussehender Mann stand vor der Tür.

Sie wusste natürlich sofort, wer das war.

Doktor Silberlocke aus der neuen Arztpraxis. Annette mit ihrem Blick für gutes Material hatte ihn sofort mit diesem Spitznamen versehen. Und nur die Tatsache, dass ihre PTA in einer ständigen On-Off-Beziehung mit ihrem nichtsnutzigen



Noch-Ehemann stand, hatte diese wahrscheinlich davon abgehalten, sich von ihm einmal den Thorax abhören zu lassen.

Auch Britta hatte eine kleine Schwäche verspürt, als der Mediziner sich erstmals bei ihr vorstellte. Für ihre Apotheke war ja eine Arztpraxis im Stockwerk darüber ein Segen, denn die Rabatte flossen auch nicht mehr so wie früher. Aber das Rieseln im Bauch hatte nichts mit steigenden Einnahmen zu tun – oh nein. Der Kerl sah geradezu unverschämt gut aus; er hatte gletscherblaue Augen wie das Gefieder eines Eisvogels, jene perfekte Gesichtsbräunung, die eher auf Urlaub in St. Moritz als aufs Sonnenstudio zurückzuführen war und eine drahtige Figur. Er übte sich in Bescheidenheit, aber Britta kannte natürlich diesen Typ: Der wusste ganz genau um seine Wirkung auf Frauen.

Er lächelte sie durch die Scheibe an. Er beugte sich nicht herunter, um in würdeloser Haltung durch die Klappe mit ihr zu sprechen. Er ahnte, dass sie sich bemühen würde, jedes einzelne Wort von ihm zu verstehen.

Was er nun formulierte, sollte wohl heißen: Haben Sie am Wochenende schon was vor? Ich möchte Sie einladen, schließlich haben wir künftig viel miteinander zu tun.

Britta beherrschte sich, um nicht sofort wie eine Blöde zu nicken. Sie gab sich nachdenklich. Mhm... Am Sonntag? Auf dem Golfplatz?

»Oh, sagte Britta, »ich kann gar nicht Golf spielen.«

»Das ist nicht schwer«, lächelte Doktor Eisengrau, der übrigens mit richtigem Namen Robert von der Leyden hieß und einem fränkischen Freiherrengeschlecht entsprang; eine Tatsache, die seinem elektrisierenden Äußeren weitere Pluspunkte hinzufügte. Und, nach einem winzigen, lockenden Zögern: »Ich bring es Ihnen bei.«

Na dann wollte Britta mal nicht so sein.